

Gipfel

«Wir verwenden Bikes mit dem momentan leistungsstärksten Elektromotor auf dem Markt.»

Beni Kälin

«Wir arbeiten Hand in Hand mit den Gemeinden.»

Flurin Riedi
Direktor Gstaad Saanenland
Tourismus

Hochgebirge schnell am Anschlag.»

80 Prozent wählen E-Bikes

Wie rasant die Nachfrage nach E-Mountainbikes steigt, merkt auch Marcel Egger. Vor rund sieben Jahren stieg sein Sportgeschäft in die Vermietung von Fahrrädern ein. «Am Anfang lag der Anteil von E-Bikes bei rund 50 Prozent», sagt das Geschäftsleitungsmitglied des Intersport Rent Networks. Mittlerweile würden sich vier von fünf Kunden für ein E-Bike entscheiden. «Die Nachfrage steigt pro Saison um etwa 20 Prozent», so Egger weiter.

Die Corona-Krise hat dem E-Bike in Grindelwald zusätzlichen Schub verschafft: Als der Bund im Spätfrühling den Lockdown lockerte, die Bergbahnen aber noch stillstanden, hatte Eggers Team in der Vermietung einiges zu tun.

Mittlerweile verkehren die Züge der Jungfraubahnen wieder in Richtung Kleine Scheidegg. Mountainbikes findet man aber in den Transportanlagen des Unternehmens selten. Das gilt nicht nur für diesen Sommer. Eine Ausnahme ist die Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren, die mit dem Grütschtrail eine Abfahrtsstrecke für Mountainbiker erschliesst.

Ab Grindelwald oder Wengen ist in Richtung Kleine Scheidegg erst ab 16 Uhr Platz für Mountainbikes. Damit wolle man auch sicherstellen, dass sich Wanderer und Biker auf den Wegen nicht in die Quere kommen, heisst es von Seiten der Jungfraubahnen auf Anfrage. «Die Jungfraubahnen sind im Sommer auf Wanderer und Familien ausgerichtet», sagt Sprecherin Kathrin Naegeli. Auf Grindelwald-First würden zudem Adventure-Angebote wie First-Flyer oder Trottbikes das Angebot abrunden. Eine Förderung des E-Bike-Tourismus sei zurzeit nicht geplant, heisst es weiter.

Kein Boom, sondern Realität

Etwas weiter als in der Jungfrauregion scheint man in puncto Mountainbiken im Saanenland zu sein. «Wir prüfen zurzeit die Bildung einer Trail-Crew», sagt Flurin Riedi, Direktor von Gstaad Saanenland Tourismus. Diese soll nicht nur den Unterhalt des Wegnetzes für Biker und Wanderer übernehmen, sondern auch dafür sorgen, dass sich die beiden Parteien nicht in die Quere kommen.

Probleme gibt es gemäss Riedi bislang zwar «praktisch keine». Grund dafür sei neben dem grossen Netz an Wegen auch die Zusammenarbeit bei der Realisierung entsprechender Infrastruktur: «Wir arbeiten Hand in Hand mit den Gemeinden. Solche Projekte müssen entsprechend professionell geplant, umgesetzt und vor allem koordiniert werden.»

Die Bikefrequenzen hätten in den letzten fünf Jahren um geschätzt 40 Prozent zugenommen. Dies verdankt das Saanenland auch den Elektromotoren: «Es ist kein Boom, sondern Realität, dass wegen dem E-Bike die Nachfrage nach Bike-Angeboten stark zugenommen hat», sagt Riedi.

Auch negative Reaktionen

Die Befahrung des Strahlhorns fand nicht zuletzt dank einem Beitrag in der SRF-Sendung «Sportpanorama» eine grosse Beachtung. Die Reaktionen auf das Projekt fielen nicht nur positiv aus. Klassische Alpinisten fühlen sich plötzlich in ihrer Einsamkeit bedroht.

«Viele befürchten nun einen Massentourismus mit E-Bikes auf den Gletschern», sagt Beni Kälin. Eine Angst, die er nicht teilt: «Das wird ein sehr seltener Anblick bleiben.»

Mit gemischten Gefühlen blickt der Schweizer Alpen-Club (SAC) auf die Entwicklung des E-Bike-Markts. Einerseits helfe die Technik «auch physisch schwächeren Menschen, das Erlebnis in den Bergen in Gruppen zu geniessen oder die Anfahrt zum Beispiel für Kletterrouten zu vereinfachen», sagt Rolf Sägger, Fachleiter Ausbildung Sommer. Der SAC stehe aber in erster Linie für nicht motorisierten Bergsport. Auch mache es Sinn, «sich kritische Gedanken zu machen, wohin die Reise mit den immer ausgefeilteren Bikes wohl führt».

Gletschersee: Jetzt wird mit Steinmehl nachgeholfen

Lenk Nach wie vor will der Faverges-Gletschersee nicht ablaufen. Immerhin nimmt sein Volumen nicht mehr zu. Jetzt soll mit Steinmehl die Schmelze gefördert werden.

Bruno Petroni

Gestern Mittwochmorgen auf der riesigen Eisfläche des acht Quadratkilometer grossen Plaine-Morte Plateaugletschers, 2730 Meter über Meer: Seinem Namen gerecht werdend, präsentiert sich das Schneehorn (3179 m) auch 24 Stunden nach den Schneefällen immer noch frisch überzuckert. Am Ufer des Faverges-Gletschersees herrscht absolute Ruhe. Kein Gluckern, kein Plätschern, nichts. Ein deutliches Zeichen dafür, dass die drei vergangenen kalten Tage ihre Spuren hinterlassen haben.

30 Zentimeter Schnee sind da oben seit dem Wochenende gefallen. Genug, um den letztes Jahr gebauten Eiskanal mit Neuschnee zu verstopfen. Seit mehreren Wochen versuchen die Experten, diesen Eiskanal endlich zum Laufen zu bringen, damit sich der immer grösser werdende Faverges-Gletschersee kont-



Die Geotest-Geologen Daniel Tobler und Isabelle Kull.

rolliert entleert und nicht ausbricht wie vor zwei Jahren. Der Neuschnee im Eiskanal ist das Unerfreuliche. Die Berner Geologen Daniel Tobler und Isabelle Kull stellten gestern bei einer Besichtigung aber auch fest, «dass der Gletschersee nicht mehr weiter angewachsen ist und der Seepiegel seit Montagabend sogar um 20 Zentimeter gesunken ist».

Das aktuelle Seevolumen beträgt 1,4 Millionen Kubikmeter. Bei 1,5 Millionen wird es wirklich langsam kritisch. Beim grossen Seeausbruch vom 27. Juli 2018 waren es zwei Millionen Kubikmeter.

Aufgrund der aktuellen Messdaten ist Daniel Tobler überzeugt: «Spätestens bei Erreichen von 1,6 Millionen Kubikmetern wird der Seepiegel das Niveau der höchsten Stelle des Eiskanals erreicht haben und das Wasser diese zu überströmen beginnen – vielleicht geschieht dies bereits vorher.» Geduld ist also angesagt, wie auch René Müller, Gemeindepräsident der Lenk, sagt:



Weitläufiger Arbeitsplatz: Daniel Tobler und Isabelle Kull unterwegs.



Staubiger Job: Bergführer Ruedi Rösti verstreut 300 Kilo Steinmehl im Eiskanal. Dieses soll die aufgenommene Wärme der Luft an den Schnee weiterleiten, damit dieser schneller schmilzt. Fotos: Bruno Petroni

«Die Natur fordert von allen Geduld – und das müssen wir respektieren.» Eine Prognose, wie die Situation in einer Woche aussehen wird, will und kann Geologe Daniel Tobler keine abgeben: «Die angesagten Hitzetage für den Rest der Woche werden die Schneeschmelze wieder in Gang bringen. Dann werden wir sehen, wie der Eiskanal reagieren wird.»

Um nicht untätig zuzuschauen, wie die Natur das Problem

löst, entschlossen sich die Geologen gestern Mittag, in einer spontanen Aktion 300 Kilo Vulkangesteinsmehl im 400 Meter langen problematischen Bereich des Eiskanals auszustreuen. «Steinmehl transferiert die warmen Temperaturen effizient an die Schneeoberfläche», sagt Daniel Tobler. Ein weiterer Vorteil sei, dass das Steinmehl nicht wie Asche von der später hoffentlich einsetzenden Strömung weggespült werde, sondern am Ort der

Ausstreuung weiter durch seine Wärme das Eis und den Schnee schmelzen lasse. Den nicht ungefährlichen Job des Steinmehlausstreuens im tiefen, schmalen Eiskanal übernahm am Mittwochnachmittag spontan der Lenker Bergführer Ruedi Rösti. Da sich unter dem Neuschnee im Kanal nur Matsch und Wasser befindet, wurde Rösti bei dieser heiklen Arbeit von Patrick Schumann, Mitglied der Schwellen-



Luftaufnahme des Gletschers: Links das «Problemkind» Favergesee.